

PROLETARISCHES FEUILLETON

ZWEI SOLDATEN / VON L. ANTON

Mashiko kommt nach Shanghai

Als Mashiko nach Shanghai kam, erfuhr er am morgigen noch den Einblick des Himmels. Doch da seine Vögel oder Meteor durch die Luft gleiteten würden, wußte er; aber in solcher Zahl und Größe, wie dies die Langröhrgeschütze feuerten, hatte er selbst bei den großen Manövern keine Kanonade erlebt.

Zwischenwärts stand das Grau und Rot von Rauch und Brand am Himmel: das war Tschapel.

Im Hafen und auf der See wehten neben der Kriegsflagge Japans von den Flächen der Panzerkreuzer, Torpedoboots und Kreuzer Kräfte der Kriegsschlachten aller Großmächte. Die englische Flotte lag Mashiko mehr als gehemmt, lag französische, englische, amerikanische, italienische Schlachtkräfte. Soh Schlachtkräfte, deren Nation er nicht ausmachen konnte. Und wieviel japanische Kriegsschiffe waren dies? Wiederum manz, lagen die Soldaten an Bord. Wehr als dreigig, hörte er später an Land.

Die Torpedobootsflotte mit dem Transportschiffen, auf denen der Marineoffizier Mashiko unter teilweise Marineoffizieren im Schuppen anfand, lädt Truppen, Munition, Geschütze und Bomberflugzeuge und warfen die ganze Ladung in die Schlacht um Tschapel.

Anna liest vom Krieg

Ununterbrochen Bomben in den dreißigen Jahren seit dem Weltkrieg. Berichte vom Kriegschauplatz in den Zeitungen. Es war ein „Krieg“, der voller Kriege war, und immer war ein Teil der Welt von Siberien bis Marokko, von Indien bis Afrika, ein Kriegschauplatz. Annas Gedanken gehen nicht mehr zurück wie in den ersten Jahren, wenn sie solche Berichte liest. Der Krieg hat damals noch ihr Gesichtsnapf. Sie hat nach ihm geschnappt. Schimpft sie über ihn.

Sie liest Anna die Berichte aus China: Artilleriefeuer, Sturmangriff, schweres Bombardement, Vormarsch, verwehrter Rückzug... es pflichtet Dinge, die lange zurückliegen, nicht empor. In Annas Augen wird es dunkel, und sie ist müde.

Schlacht um Tschapel

Die neuen japanischen Truppen sind Soldathölle, — die in ein Feuer geraten werden. Zwanzig Stunden lang an diesem Tage des Feuer ihres Feindes. Feldartillerie, Fliegerangriffe, Bombenwerfer bombardieren zwanzig Stunden lang Tschapel. Tschapel war ein Schlachtfeld; jetzt ist es ein Trümmerhaufen. Und den Trümmerhaufen geht der Kampf.

Als Mashikos Kompanie in eine der blutigen Straßen eintrat, sahen sie an den hundert dämlichen Frauen und Kindern vor sich, erschreckt, zerstört und ausgehungert; die japanischen Offiziere ließen sie wie eine Herde in das Feuer der Waffenbeschleunigung treiben. Im Halbdunkel wie ein Wall lagen ihre Körper auf dem Stere. Mashiko hat den Einblick noch lange vor Augen.

Es schleicht sich vor

Mashiko sieht Tschapel. Tschapel ist Feind und Gemekel. Ein Teil von Feind und Gemekel. In den anderen Autentitäten China und in der Wohlhabenheit, wo japanische Militär, Flieger, Panzer und Kanonen sind, ist es auch. Und es schreibt sich immer weiter an die Grenzen der Sowjetunion heran. Die Mächtigen in allen Staaten denken (und ihre Zeitungen sprechen es jüngstens aus), daß es notwendig und nützlich ist, Feind und Gemekel über die Grenzen des Sowjetreichs hinwegzutragen, von möglichst vielen Seiten. Japan bereitet es vor. Frankreich, Polen, Rumänien, die Tschechoslowakei, England und viele andere bereiten es vor.

Während sie es vorbereiteten, schlichen sie ihre Minister und Generale nach Westen. Eines Nachmittags läuteten alle Kirchen glocken der Stadt Genua den Beginn der Übersiedlungsfesten eines Teiles ihrer Bevölkerung. Nicht vom Krieg in China und der Wohlhabenheit, — davon sprechen Genuas revolutionäre Arbeiter, die in einem Abend auf der Monte-Sant'Elmo-Straße und am Gebäude des Völkerbundes demonstrierten und trotz Polizei ihre Forderungen weg vom der Sowjetunion und von Sowjetchina! durch die Stadt trugen.

Der Krieg schnappte nach Anna

Anna hat seit zehn Jahren die Schornsteine und Schuppen, die Wälder und Täler des großen Weltes vor Augen gehabt. Manchmal stand sie oft am Horizont, manchmal ein paar hundert Schritte von ihrem Fenster weg. Im Umkreis des großen Weltes hat sie gelebt. Jahrzehnt hat sie darin gearbeitet, jahrt zu jahrt währte der Krieg. Ihr Mann war gefallen. Die Hettern vom Krieg forderten, daß es Annas vaterlandliche Pflicht sei, auf ihrer Weise am Krieg teilzunehmen durch Arbeit im Westen. Innerhalb wurde ihre Widerstandsbereitschaft wohl nicht mehr lange gezeigt werden. Anna ließ ihre beiden Jungen zu Hause, ging im Widerstand in die Arbeit und kam nachmittags mit ihrem armen Kopf und geschrägten Händen wieder. Das war kein Zufall. Pfeffersäure und andere Sprengstoffe. Nach einigen Wochen hatte sie im Gesicht und am ganzen Oberkörper einen Wasserschlag. Er wischte jahrelang nicht. Sie war krank.

So hatte der Krieg vor zehn Jahren nach Anna geschnappt.

Mashiko sieht Leichen

Zu dem rauchenden Trümmerhaufen, der Tschapel war, lag Mashiko zwischen den Kindern und Erwachsenen; ohne jede Verzerrung. Auch weder von Gas noch von Bombenbomben getötet, denn ihre Hand war unverändert und ihre Glieder nicht verschont. Er sah einige der brummliegenden Körper die sonst keinen Anstand mit dem Sargdecken herunter: es waren Skelette. Er wußte er, woran sie gestorben waren. Am Hunger.

Gegen diese elenden, verbungerten Kulis und Russen waren Soldaten, Soldaten, Panzerwagen, Flugzeuge und Artillerie geschickt worden. Zur Ehre des Vaterlandes. Zur Rettung des Vaterlandes.

Über viele hungrigefelder gebroigt, gegen die sie zu Recht gekämpft waren, gitternd über die Entzündung und hinter der Kommandoplatz geschieben, blieb Mashiko in den Eingangsbereich des eigenen Zimmers. Er, Mashiko, war nicht länger Zeit für Arbeit in China, lebt in einem Uniformstück stehend, über allen Brust und zwei Leibwachen freusten: ein Soldat im japanischen Dienst. — Nächstes jenen eigenen Hunger wieder, den er damals

Genossen, wie euren euch!

Dich, der du die Hand am Schaltkabel hast, der du die Weisheit der Osten schaust, der du die Lokomotiven führst, der du mit nackten schwitztiefenden Lenden Schiffskessel heizt mit schwieligen Händen, euch alle, die ihr der Wirtschaft Räderwerk seid rufen wir heut:

Wir rufen euch!
Krieg ist in China!
Fliegerbomben zerfetzen wehrlose Frauen und Kinder zu Bergern, gefürt die Leichen der Kulis, in Trümmer verwandelt blühende Städte, aufmarschierten weiße Armeen gegen den einzigen Arbeitgeber der Welt. Die Riesenindustrie und Stahlmagnaten aber sagen: Was geht euch China an? China ist weit. Nutzt die Konjunktur, wir können verdienen.

Genossen, wir rufen euch!
Diese Granaten, von euch gedreht, zerstören eure Armeen.
Diese Gifte, von euch produziert, ersticken eure Soldaten.
Diese Bomben von eurer Hand zerstören eure Brüder!
Denn die Welt ist halbier.
In Ausheiter und Ausgeheute, gleich welcher Hautfarbe und Nation.
Darum mößt ihr wissen:
Jede Mark, empfangen für Kriegsproduktion ist heilig mit dem Blut eures Brüder.
Jeder Bissen, gegessen in dieser Fron, getrunkt mit den Tränen der Frauen und Mütter eurer Klasse.
Genossen, darum rufen wir euch: Alles zum Schutze der Sowjetunion! Krieg dem imperialistischen Krieg!

Hans Schausen

geholt habe und den er wieder haben würde morgen über Übermorgen...

Mashiko läuft über Schutt und Deichen seiner Kompanie nach, die weiter vorgebrungen war.

Der Krieg war stärker als Anna

Das große Werk regte sich. Anna meißte es und hörte es von den Arbeitern. Sämt drei und vier Tage wird jedes Tag gearbeitet. In Westen, die verlassen handen, gehen die Menschen wieder. Mehr Waggons als je letzter Zeit rollen ab, mit beladenen Viehkarren expebiert. Ein neues Produkt für Verfuhre ist eröffnet. Niemand darf es ohne Gasmaske betreten, auch die japanische Kommission nicht, die siebziger Tage die Werke schaffte. Einer von Annas Jungen wird endlich wieder Arbeit finden. Der Krieg gibt ihm Arbeit.

Auch der Krieg gab Anna vor 16 Jahren Arbeit. Aber er gab ihr nicht genug zu essen, ihr Mann meg, machte sie traurig und ließ ihre Jungen am Rand des Verhungerns. Den anderen Frauen links und rechts von ihr ging es nicht besser. Und als an einem kalten Tage des kalten Kriegswinters eine Demonstration loszog, nach der Stadt zu, alles Anwesen, die nach Westen, menschliche Behandlung und Rücksicht ihrer Männer streiken, verschliefte Anna mit. Die Schulklasse lädt sie auf. Er ein, es nützte nichts, die Frauen kamen die voro Stadthaus. Da wurden auf Anweisung von Arminie, die plötzlich mit im Zug waren, die elterlichen Frauen unter Begegnung weggeschleppt. Anna war auch darunter. Bei der Gerichtsverhandlung war ihr Gesicht noch blutunterlaufen; sie befand wegen Aufnahme und Landesfriedensbruch zwei Wochen Gefängnis. Von endlich mit einer Geldstrafe davon. — legte die Löhnne von sieben Wochen auf das Jubiläum der Gründung und hungerte weiter. Der Krieg war darüber als nie.

Ein junger Idiot der Krieg auch härter als Mashiko zu sein. Er weißt nicht, warum er und Zehntausend wie er, Arbeiter und Bauern, in Uniformen, mit Gewehren, Maschinengewehren und Artilleriegeschützen zu Feld ziehen müssen gegen diese Chinesen, die nur noch Skelette waren. Das humanitäre bedrohte Japan nicht, und ihr Wohlbehagen ehrt Japan nicht. Diese Schiffe in Ostia und Tofio, diese Industriestadt, Panzers und Generale, die ihnen von Betriebserhalt und Ruhm des Vaterlandes gelogen hatten. Aber er, Mashiko, vor zwei Jahren zum Metallarbeiter und Mitarbeiter der Gewerkschaft in Ostia, da doch nicht mochtet, weil diese Schiffe in Ostia und Tofio es delibieren haben? Ihr Skelet hat, ihm nicht in die blauen tauchende Trümmerhaufen gebracht. Mashiko hat mehr als einmal sein gelegt, wenn diese Schiffe in Ostia und Tofio etwas befahlen — mehr Arbeitszeit, Lohnverkürzung oder bestellte Kontrolle —, er weiß zu säumen. Er hätte auch an jenem Montagmorgen gestanden, als er am Kai von Nagasaki verladen wurden nach Shanghai. Er hätte dem Viecht zum Markieren den Gehaltem vermehrert. Aber er mochtete. Er mochtete, weil er Zähler der Gewerkschaft, die Zähler der Gewerkschaftsleitung, die Zähler der Gewerkschaftsleitung, Verteilung für seine Kollegen und Töchter nicht erlaubten, zu markieren.

Diesmal

Die Werke produzierten. Es ist schwer zu sagen, wofür sie produzierten. Die Drogenmittelzüge ist umgedreht. Sie liefert Chemikalien für den Krieg. Unsere Werke liefern jetzt Güter für das japanische Heer. Die Direktion, die Werke, die Gewerkschaftsleiter, die Betriebsräte liegen, dok der Krieg gegen Sowjetchina, gegen die Sowjetunion ganz nah. Es sagt, daß er mittwoch durch Deutschland, das Muslim, Panzerwagen, Sprengstoffe und Sitzglocken liefern, geht Mittwoch durch Deutschland geht die Kriegsflagge. Es heißt, die Werke müssen gegen den Imperialismus auf der Seite der Sowjetunion stehen. Das liegen. Unternehmenslager liegen sie gegen Sachen, Glücks, Drobung, Zwietfel und Kapitalismus der Arbeit.

Hans geht wieder in einer Demonstration. Werksposten und Betriebe gerütteln ha. Gräßlich die Ruhe gegen Hunger und Krieg. Das sind Kuli wie vor 16 Jahren. Prugel wie vor 16 Jahren. Damals war der Krieg härter als he, dachte Anna. Diesmal nicht. Sie wird sich ihm wieder und wieder entgegenstemmen, wird vor dem Werk stehen mit hunderten Frauen links und rechts, wird sich mit Hunderten an die Tore, an die Säurehallen, an die Wagen hängen. Die Herren der großen Werke werden schwer zu schaffen haben.

Der militärische Kriegschauplatz liegt nicht mehr bei Tschapel. Anna hat gehört von dem Soldaten des französischen Heeres, der unter dem Jubel der Genossen auf dem Parcours der Kommunisten in Paris sprang. Das gehört von der streitenden Belegschaft des englischen Militärtransportschiffes, das nach Shanghai auslaufen sollte. Sie soll mehr, aus Polen, der Tschechoslowakei.

Abtransport nach Japan

Vielleicht wird sie auch hören von Mashiko, dem japanischen Marinemeister im Tschapel.

Sein Kapitän-was-wir und das Denken verteilt ihm, als er damals über Schiff und Deichen seiner Kompanie nach Tschapel mit dem Tenten allein nicht zu Ende. Kameraden helfen ihm. Sie laden ihm handkühne Blätter vor, zeigen ihm das Bild Venecia. Da willte er weg, weg durch die Wüste bei verhüllten Städten, Ingensmühle. Sie laden ihm wieder handkühne Blätter vor. Er muß hier bleiben. Mashiko blieb in Reich und Glück, in Tschapel. Er blieb nicht lange, wurde nach einigen Wochen zurückgeführt nach Japan mit mehr als hundert Soldaten aus allen Truppenteilen. Sie wurden Hungern bedroht, gefesselt, waren Mufflöhner. Vielleicht erstickte man, wie sie gehen und liegen, jeden schreien von ihnen. Sie müssen es noch nicht.

Das bedeutet es, gegen die Männer, die die Front von Tschapel wird nach Japan treten die anderen „Mufflöhner“, die mit der Karte in China und der Wohlhabenheit zurückkehren, die ihren Kameraden helfen und ihnen handkühne Blätter geben...?

Was bedeutet es gegen die Männer, die die Front von Tschapel und der Wohlhabenheit in der ganzen Welt tragen. In den Farben und Werken, den Straßen der Dörfer und Städte...?

Der Arzt im „Dritten Reich“

Ende vorigen Jahres fand in Leipzig eine Reichstagung des nationalsozialistischen Bergbaubundes statt. Die werftige Bevölkerung kann sich aus den Referaten ein Bild machen, was sie von den Bergern im Braunkohlengebiet erwartet hätte.

Ein dem proletarischen Kreis völlig unbekannter Professor Edmund Müller gab seine Ansichten über „Rassenhygiene im Dritten Reich“ fund. Er bestreit die Erfüllung des Rassenpropheten Dr. Müllers, nämlich daß ungefähr die „kleine“ Brüder von 20 Millionen Menschen in Deutschland minderwertig seien. Außerdem muß noch Unrecht des Herrn Dr. Müllers bestreit werden, daß die Bevölkerung faktisch aber fastigungsunfähig gemacht werden. In das gleiche Horn hocken die Naziärs: alle Kinder, die Hilfsarbeiten beladen oder auf der Volksschule mehr als zweimal hingenommen sind, müssen zeugungsunfähig gemacht werden. Die minderbegabten Begegnungskinder haben nichts verhindern zu befürchten, denn sie befinden ja selber Hilfe nach Volksschulen.

Widderwerben-verboten und Geschlechtsverkehr zwischen „Artern“ und Angehörigen anderer Rassen mit Zuchthaus bestraft. Um aber genau festzustellen, wer ein Riese und wer ein minderwertiger Wüsling ist, sollen im Dritten Reich „Zuchtmutter“ ihres Kindes wollen. Der Zuchtmutter wird dann die Heiratslizenzen nicht auf ihre Gesundheit, wohl aber auf Großeltern und Urechteiten prüfen.

Herr Stämmle liegt in seinem Gelehrtenwurf zur Reinhaltung der Rasse wörtlich: „Aureoleller Geschlechtsverkehr zwischen Deutschen und Fremden wird mit Zuchthaus bestraft. Mit eben genug Zeitstellen, wer ein Riese und wer ein minderwertiger Wüsling ist, sollen im Dritten Reich „Zuchtmutter“ ihres Kindes wollen. Der Zuchtmutter wird dann die Heiratslizenzen nicht auf ihre Gesundheit, wohl aber auf Großeltern und Urechteiten prüfen.“

Herr Stämmle legt in seinem Gelehrtenwurf zur Reinhaltung der Rasse wörtlich: „Aureoleller Geschlechtsverkehr zwischen Deutschen und Fremden wird mit Zuchthaus bestraft. Mit eben genug Zeitstellen, wer ein Riese und wer ein minderwertiger Wüsling ist, sollen im Dritten Reich „Zuchtmutter“ ihres Kindes wollen. Der Zuchtmutter wird dann die Heiratslizenzen nicht auf ihre Gesundheit, wohl aber auf Großeltern und Urechteiten prüfen.“

Der Apotheker Bürger aus Hamburg fand in seinem Referat die richtigen Worte, die als Lösung der reaktionären Braumärkte für ihre Tugend hätten benutzt werden können.

Der Nationalsozialismus hebt das Privatgeheim als heiligstes Gut der Nation an.“

Bevorzugung abgelehnt!

Ein einförmiger Arbeitnehmer, Karl a. Ollietsch, der der „Weltbühne“, wurde, wie wir berichteten, von der Zunft seiner eigenen Klasse zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt, weil in seiner Zeitschrift Kritik am Zeitabreiter geübt war. Das ist Landsmann.

Karl a. Ollietsch hat ein Gnadenpflicht am Hindenburg gerichtet. Das Gnadenpflicht wurde dieser Tage abgelehnt.

Die bürgerliche Presse meldet das in großen Buchstaben auf der ersten Seite. Sie protestiert mehr oder weniger. Und auf der zweiten Seite fordert sie zur Wahl des Mannes auf, der einen Krieg dafür bestellt hat, daß er das ist, was man in diesen Kreisen „Willkt“ nennt.

Die Presse lobt es, fröhlich mit den Jähnen und geben den und wählen diesen Hindenburg, Hindenburg? Nein, das Seinen, das er verkörpert ebenso wie Hitler.

Im August ist der vierte Band der Dokumente der Kämpfer der Zarentregierung und der nach dem Sturz des Zar gebildeten Provisorischen Regierung erschienen. Der Band trägt den Titel „Die Kabinettspolitik in der Spalte des Imperialismus“ und enthält u. a. bisher unveröffentlichte Dokumente über das Attentat im Seraglio.

Berichterstattung: Eine Geschichte. Berlin.